Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 86 (1968)
Heft: 47

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HERAUSGEGEBEN VON DER VERLAGS-AKTIENGESELLSCHAFT DER AKADEMISCHEN TECHNISCHEN VEREINE, ZÜRICH

Wettbewerb Geschäftshaus zum «Raben» in Zürich

DK 725.2

Der Projektwettbewerb

Im Mai des letzten Jahres schrieb die «Pax», Schweiz. Lebensversicherungs-Gesellschaft in Basel, einen Projektwettbewerb aus für den Neubau des zwischen dem Hechtplatz und dem Schiffländeplatz gelegenen Geschäftshauses zum «Raben» (SBZ 1967, H. 24, S. 465). Teilnehmer waren in Zürich niedergelassene oder heimatberechtigte sowie 13 eingeladene Architekten (davon sechs in Basel). Das Bauvorhaben spricht für die künftige Gestalt des oberen Limmatquais stark mit und liegt im Geltungsbereich der im November 1962 in Kraft gesetzten Bauvorschriften für die Altstadt. Dementsprechend gehörten dem *Preisgericht* ausser den Vertretern der Pax als Liegenschaftsbesitzerin und den Repräsentanten der Zürcher Baubehörden auch Sachkundige des Heimatschutzes und der Denkmalpflege an. Zusammensetzung: Dr. W. Lützelschwab (Vorsitz), Wolfgang Wenk, Hermann K. Martin, alle in Basel; Architekten: Hermann Baur, Arthur Dürig, beide in Basel, Benedikt Huber, Prof. Alfred Roth, Stadtbaumeister Adolf Wasserfallen, sowie Walter Burger, Denkmalpfleger (städtisches Hochbauamt), und Dr. Martin Schlappner (als Vertreter des Heimatschutzes), alle in Zürich. Ersatzrichter: Heinrich Koradi, Zürich, Christian Schaffner, Architekt, Basel. Als Berater wirkte mit Stadtingenieur Jakob Bernath, Zürich.

Für das Wettbewerbsprogramm war von Einfluss, dass schon im Jahre 1963 im Auftrage eines früheren Besitzers des «Raben» ein Vorprojekt von Architekt Prof. Dr. William Dunkel eine provisorische Baubewilligung erhalten hatte. Dieses frühere Projekt sprengte erheblich den Rahmen des für den Wettbewerb der Pax geltenden Luftraum-Bauvolumens (rund 6000 m³), das diesmal, gemäss dem Wunsch der Stadt Zürich, sich auf die Umrisse des Altbaus zu beschränken hat. Um anderseits das seinerzeit behördlich (provisorisch) bewilligte Mehrvolumen nicht zum Nachteil der neuen Besitzerin zu unterschreiten, wurde städtischerseits eine Ausgleichsmöglichkeit eingeräumt. Sie besteht darin, dass der die Grundstücksgrenzen überschreitende Teil der Bruttogeschossfläche (rund 2800 m²) unter dem Boden, im direkt anschliessenden öffentlichen Grund ausgeglichen werden kann, und zwar als Erweiterung des Basement in Verbindung mit einer allgemein benützbaren zweistöckigen Tiefgarage. Im *Raumprogramm* waren vorgesehen: Läden im Erdgeschoss und im Basement (1. Untergeschoss), eventuell auch im 1. Obergeschoss; Büros auf die Obergeschosse verteilt. Ein zweites Untergeschoss sollte die Räume für Heizung und Lüftung, Lagerräume (Luftschutz) für die Läden und Archivräume (Luftschutz) für die Büros aufnehmen.

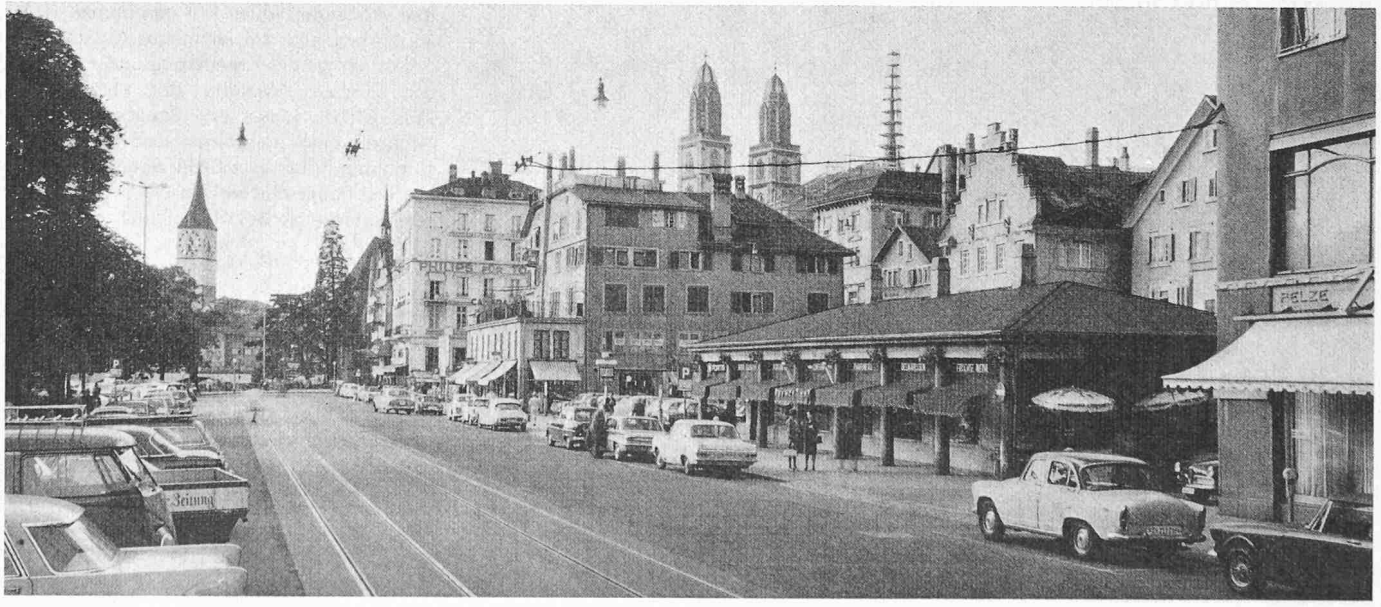
In der Denkmalschutzverordnung der Stadt Zürich wird der Hechtplatz als geschützt erklärt. Nach der Erstellung der öffentlichen Tiefgarage sollen auf beiden Plätzen (welche der «Raben» voneinander trennt) die Parkierungsmöglichkeit aufgehoben, die Plätze neu gestaltet und darnach auch der Schiffländeplatz als geschützt bezeichnet werden. Es waren deshalb mit der Projektierung des Neubaus zugleich Vorschläge für parkplatzfreie Fussgängerplätze auszuarbeiten. Der besondere städtebauliche Rahmen verpflichte – so stand im Programm – zu einer subtilen und massstäblich sorgfältigen, gleichzeitig aber auch wirtschaftlich günstigen Bearbeitung der Bauaufgabe.

Es wurden 130 Wettbewerbsunterlagen bezogen und 84 Projekte eingereicht. Die *Beurteilung* (SBZ 1968, H. 6, S. 101) ergab:

1. Preis (8000 Fr.)
Rudolf und Esther Guyer, Zürich
2. Preis (7000 Fr.)
Willi E. Christen in Architektengruppe Brosi, Christen, Flotron, Ch. Bresch
3. Preis (5000 Fr.)
Peter J. Moser und Creed Kuenzle, Zürich, Mitarbeiter Attila Fonyad
4. Preis (4500 Fr.)
Ernest Brantschen, St. Gallen
5. Preis (4000 Fr.)
Werner Aebli, Bernhard Hösli
6. Preis (3500 Fr.)
Manuel Pauli, Zürich
7. Preis (3000 Fr.)
M. Rasser und T. Vadi, Basel

Ankauf (2000 Fr.)
Bruno Gerosa, Zürich
Ankauf (2000 Fr.)
André E. Bosshard, Zürich, Mitarbeiter H. Eggimann, V. Gada
Ankauf (2000 Fr.)
Hanspeter Steinemann, Glattbrugg
Ankauf (2000 Fr.)
Josef Stutz in Firma Stutz und Schliep, Zürich, Mitarbeiter R. Wunderli
Ankauf (2000 Fr.)
Otto Fiechter, Zürich
Ankauf (2000 Fr.)
Walter Niehus, Zürich, Mitarbeiter Z. Komondy

Blick vom Bellevue limmatabwärts gegen das Haus zum «Raben». Zwischen diesem und den eingeschossigen biedermeierlichen Kaufläden (Leonhard Zeugheer) liegt der Hechtplatz, jenseits des «Raben» die Schifflände. Rechts im Hintergrund (überschnitten) die Randbebauung der Altstadt (Oberdorfquartier)



Das Preisgericht kam zum Schluss, dass keines der eingereichten Projekte die sehr komplexe Bauaufgabe völlig zufriedenstellend gelöst hat. Es stellte daher der Bauherrschaft den Antrag, die Verfasser der im ersten bis vierten Rang stehenden Entwürfe mit einer *Überarbeitung* zu beauftragen. Hierfür waren neben den im Bericht enthaltenen Projektbeurteilungen noch allgemeine *Gesichtspunkte des Preisgerichtes* sinngemäss zu berücksichtigen:

1. Einordnung des Baukörpers in den gegebenen städtebaulichen Rahmen, zu der die folgenden wesentlichen Elemente gehören:
   a) die gewählte Grundform des Baukörpers,
   b) das Aufsetzen des Baukörpers auf die Grundebene, verbunden mit einer räumlichen Beziehung zum Schiffländeplatz und zum Hechtplatz,
   c) die Anlage des Basement als Erweiterung des übererdigen, beschränkten Bauvolumens, wobei dem Passanten das Vorhandensein dieser wichtigen unterirdischen Raumgruppe durch Treppenabgänge, Platzabsenkungen und zusätzliche Öffnungen möglichst gut zugänglich und gut sichtbar gemacht werden soll.
2. Architektonische Gestaltung des Baukörpers im besonderen Hinblick auf die Umgebung.
3. Möglichkeit der Fortsetzung des Basement als Fussgänger- und Einkaufspassage bis zum Limmatufer. Wichtig sind allgemein überdeckte Fussgängerzonen auch auf der Höhe der Plätze unter oder ausserhalb des Baukörpers.
4. Berücksichtigung der von der Bauherrschaft erwarteten Wirtschaftlichkeit durch genügende Büros, Läden, Restaurant usw.

Zum Ergebnis

Testfall «Raben»

Der Geschäftsleitung der *Schweizerischen Lebensversicherungs-Gesellschaft «Pax»* in Basel ist es hoch anzurechnen, dass sie bei der Neuprojektierung des «Raben» an städtebaulich wichtiger Stelle verständnisvoll Rücksicht trägt. Dank gebührt auch dem Rat und den Baubehörden der Stadt Zürich dafür, dem Bauvorhaben nicht nur Bedingungen auferlegt, sondern dessen Werdegang schon in den Anfängen beraten und tatkräftig unterstützt zu haben. Solchem Zusammenwirken ist es zu danken, dass zur optimalen Klärung dieses architektonischen Testfalles ein Projektwettbewerb durchgeführt werden konnte.

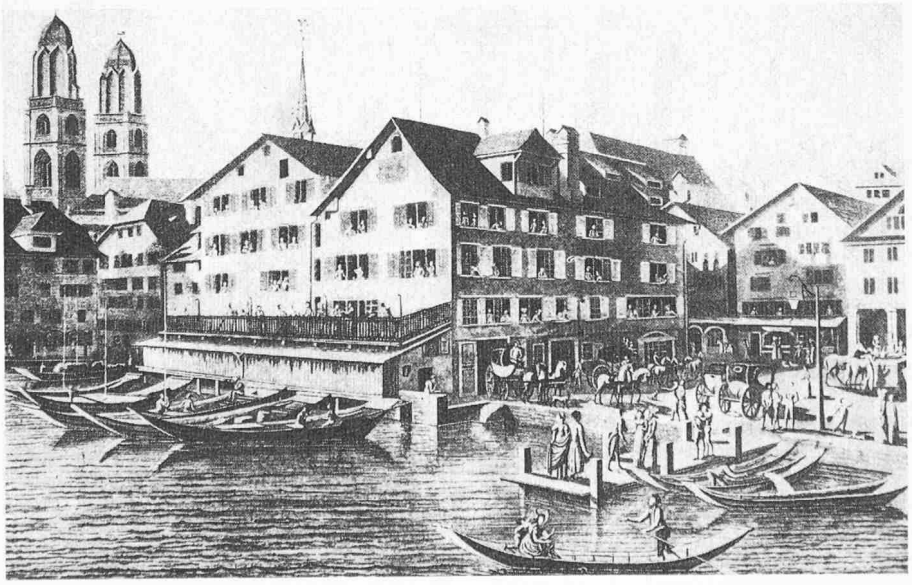
Der Wettbewerb «Raben» darf als artverwandt betrachtet werden mit jener Klärungsaufgabe, die der Zürcher Stadtrat seinerzeit zusammen mit dem Schweizerischen Werkbund zur Konkurrenz ausgeschrieben hatte. Am praktischen Beispiel des Geschäftshauses «Samen-Mauser» (Weinplatz 10) sollten damals Fragen des Bauens in der Altstadt zeitgenössisch behandelt werden (SBZ 1964, H. 9, S. 146). In beiden Wettbewerbsfällen handelte es sich nicht um ausgesprochen erhaltenswerte Baudenkmäler (denn allzuviel war im Laufe der Zeit an diesen, ihrem Ursprunge nach allerdings sehr alten Gebäuden verändert worden). Das Grundproblem stellte sich beiderseits bezüglich der Rücksichtnahme auf ein schützenswertes Altstadtbild von differenzierter und beziehungsreicher Eigenart.

Es war mit Interesse abzuwarten, ob die öffentlich ausgeschriebene Projektierung des künftigen «Raben» jene Leitgedanken weiterhin zu erwahren und zu ergänzen vermöchte, wie sie vor fünf Jahren im Experimentalwettbewerb an der Rathausbrücke erarbeitet worden sind. Um es vorwegzunehmen: grundsätzlich Neues an Erkenntnissen und Direktiven hat sich seither kaum ergeben. Doch bot der «Raben» eine Bestätigung, sich mit der heutigen Konzeption historisch-kultureller Baupflege auf einem verantwortbaren, erspriesslichen Wege zu befinden.

Wandelbare Erneuerung

Dies ist bemerkenswert, denn in der Baugesinnung können fünf Jahre vieles bewirken. Freilich weniger innerhalb der weiten baugeschichtlichen Zusammenhänge verstanden, wie sie ein durch die Jahrhunderte sich entwickelndes Stadtgebilde aufzuweisen hat, als vielmehr in den städtebaulich-doktrinären Intervallen gesehen, die sich seit einigen Jahrzehnten eher rasch gefolgt sind.

Der Stich von J. J. Speerli zeigt, dass der heutige «Raben» um 1825 noch aus zwei ursprünglich getrennten Häusern am Ausfluss der Limmat bestand. Der nördliche Bau findet sich 1444 als Wirtshaus zum Rappen (= Raben) auf Dorf am See erwähnt. Das 1357 bereits bestehende südliche Haus wurde 1578 vom «blauen Esel» zum «Hecht» umbenannt. 1832 wurde die westliche Hälfte der Gruppe erhöht und durch ein flaches Terrassendach überdeckt. Seitdem diente der vereinigte Bau als Gasthof und Hotel bis 1876.



Dies wird schon augenfällig im Rückblick auf ein kurzes Menschenalter, als noch in den 30iger Jahren beispielsweise die rechtsufrige Altstadt vom Limmatquai bis gegen den Seilergraben und von der Rämistrasse zum Centralplatz hinunter hätte begradigt, d. h. durchbrochen oder grösstenteils einer neuen Überbauung weichen sollen. Dass solche Planungen von damals höchst renommierten, am Baugeschehen und in der Lehrtätigkeit massgeblich teilhabenden Architekten allen Ernstes verfasst worden sind, lässt ein derartiges Vorgehen heute noch absurder und unbegreiflicher erscheinen. Was hat namentlich seit Ende des Zweiten Weltkrieges den allgemeinen Wandel von einem allzu systematischen Planen zur Tendenz hin bewirkt, die Altstadtpflege differenziert und massvoll zurückhaltend zu betreiben?

Mehreres mag dazu geführt haben: eher wenige unter den zahlreichen Neubauten jener Jahre konnten letztlich voll befriedigen. Sodann mochten Kriegsverluste an Baudenkmälern, wie sie andere Länder hinnehmen mussten und darnach unter grössten Anstrengungen zu ersetzen suchten, den wertenden Sinn für das Schicksalsgeschenk wecken, dass unser wertvolles bauliches Gut erhalten geblieben ist. Schätzen wir dieses heute umso mehr, weil die nivellierenden Tendenzen auf allen Lebensgebieten stets mächtiger werden? Kaum zu zweifeln ist ferner am schulenden Einfluss einer Reihe wohlgelungener Restaurierungen im Altstadtgebiet, wie sie vorangehenden Behörden und verständnisvollen Privaten immer wieder zu danken sind. Im Helmhaus-Ausstellungsführer «Wege der Erneuerung und Erhaltung der Zürcher Altstadt» gab kürzlich Dr. *Paul Guyer,* Leiter des Baugeschichtlichen Archivs, eine aufschlussreiche Standortbestimmung in heutiger Sicht zu einem Kapitel aus der Baugeschichte Zürichs seit 1860 (die sehr lesenswerte Schrift ist noch erhältlich).

Praktische Bewährung

Macht man die Probe aufs Exempel, so lassen sich die 1963 aufgestellten (SWB-) Maximen, welche die 1962 in Kraft gesetzten Bauvorschriften für die Altstadt sinngemäss ergänzen können, auch auf das Wettbewerbsergebnis «Raben» anwenden, etwa hinsichtlich:

«Die Beziehungen zu Bauten früherer Zeiten, das Suchen nach architektonischen Gesetzen, die allen Epochen zu Grunde liegen, sind Voraussetzungen, um in traditionsverbundenen Stadtteilen neu zu gestalten».

«Unsere alten Stadtteile müssen durch gegenwartsbezogene Entwicklung lebendig erhalten werden».

«Als Ersatz für schlechtes Baugut entschiedenes Neugestalten, weder modernisiert, noch historisierend.»

So war denn die Berechtigung zu entschiedenem Neugestalten im Wettbewerb «Raben» zuzugestehen. Zahlreichen Verfassern war es zwischen den Extremen der Harmonie und des Kontrastes gelungen, Beziehungen zur angrenzenden Altstadt durch eine eher strenge, geschlossene Formsprache oder auch durch plastische Modellierung der Baukörper, vor allem jedoch unter Wahrung eines angemessenen Massstabes aufzunehmen. Ausgesprochen bauplastische Lösungen fanden sich unter den Preisen und Ankäufen ebenso wenig, wie stark historisierende Gestaltungsvorschläge und auch solche Entwürfe, deren Dachformen in undifferenzierter Anlehnung an Altstadtgiebel eher problematisch erschienen. In diesem Zusammenhang sei anerkennend erwähnt, dass das Preisgericht recht liberal entschieden hat, indem es sich keiner vorgefassten Meinung verschrieb als jener, nach einer architektonisch qualifizierten, taktvollen Einordnung suchen zu müssen.

Gelegenheit, die gegen die Limmatseite offenen, der Altstadt zugehörigen Plätze gegenwartsbezogen lebendig zu erhalten, gab sich den Bewerbern durch das wirtschaftliche Erfordernis des sogenannten Basements. Hierfür boten sich reichlich Variationsmöglichkeiten an, von denen teils phantasievoll Gebrauch gemacht wurde. Drei Wettbewerbsprojekte (2., 3. u. 5. Preis) zeigten Erweiterungen des Basements als Unterführungen bis zum Limatufer hinüber. Dieser Vorschlag findet sich wieder bei allen vier später überarbeiteten Entwürfen. Die Attraktivität des unterirdischen Ladenbereiches wurde auch in vertikaler Richtung durch vertiefte Höfe, Abgänge in mehrfach gestaffelten Niveaux, Treppen, Liftverbindungen und Rampen mannigfach erhöht. Damit ergaben sich auch für das Erdgeschoss bauliche Auflockerungen, wodurch sich die Riegelstellung des «Raben» durchbrechen und auch direkte Verbindungen von Hechtplatz und Schifflände ermöglichen liessen.

Vom Teilnehmer aus gesehen

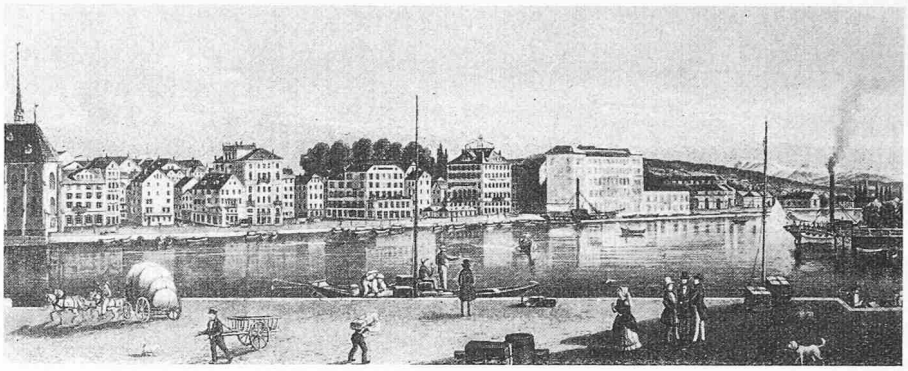
vermochte die Aufgabenstellung nicht allseits zu befriedigen. Gründe hierfür können in den teils ungewöhnlichen, zur Lösung aufgetragenen Problemen gesehen werden.

Erschwerend wirkte sich in der Bearbeitung aus, dass die Konzeption der näheren Umgebung mit Verkehrsführung und Tiefgarage nur schematisch vorlag. Damit überliess man dem Konkurrenten grundsätzliche Entscheidungen in reichlichem Masse. Dabei konnte er sich zudem noch unsicherer fühlen im Zweifel, ob durch die vorgesehene massive «Verkehrssanierung» am Limmatquai ein sinnvolles Bemühen um eine programmgerechte Lösung wieder hinfällig werden könnte. Infolge des ebenfalls nicht näher definierten Raumprogrammes (es galt auch für die Überarbeitung) erfuhr die Forderung nach Wirtschaftlichkeit eine recht unterschiedliche und nicht immer realistische Interpretation.

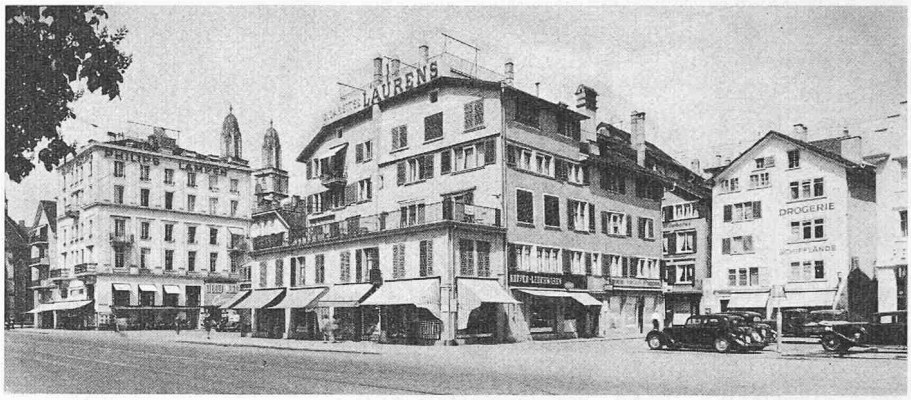
Den Teilnehmern hätte eine vollständigere Modellunterlage es sehr erleichtert, die heikle Aufgabe im zugehörigen gestalterischen Rahmen zu lösen. Das Verfahren mit einem Muttermodell im Hochbauamt und minimalen Einsatzplatten zwang dazu, sich mit viel Mühe eine eigene «Arbeitskulisse» aufzubauen. Ob dies bei künftiger Gelegenheit nicht zweckmässiger zu handhaben wäre?

Im gesamten

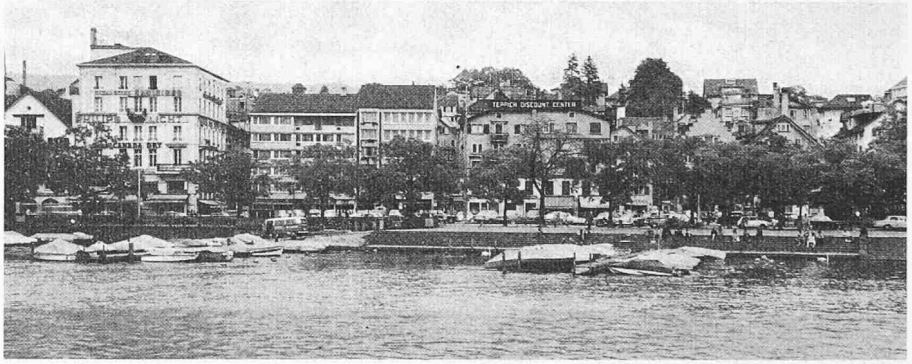
hat der Projektwettbewerb «Raben» eine Fülle interessanter, wenn auch teils notgedrungen nicht völlig ausgereifter Vorschläge erbracht. Er zählt zu den beachtlichen Wettbewerbsveranstaltungen im Zürcher Stadtbild. Beachtlich auch im Interesse der Öffentlichkeit, was hier den Teilnehmern selbst mit gebührender Anerkennung ihres grossen ideellen Bemühens und Arbeitsaufwandes bekundet sei.



Die Schifflände mit Raben um 1860 (Stich von H. Siegfried). Rechts in der Limmat das Bauschänzli.

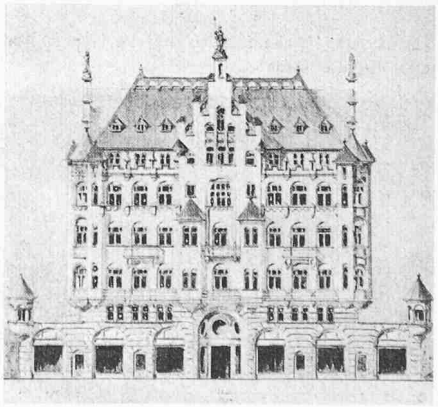


Der heutige «Raben» zwischen Hechtplatz (rechts) und Schifflände platz (links). Durch den Bau des Sonnenquais (1835 bis 1839, zusammen mit der Münsterbrücke) wurde der «Raben» von der oberen Limmat getrennt. Der zweistöckig erscheinende Terrassenanbau an der Westseite stammt aus späterer Zeit.



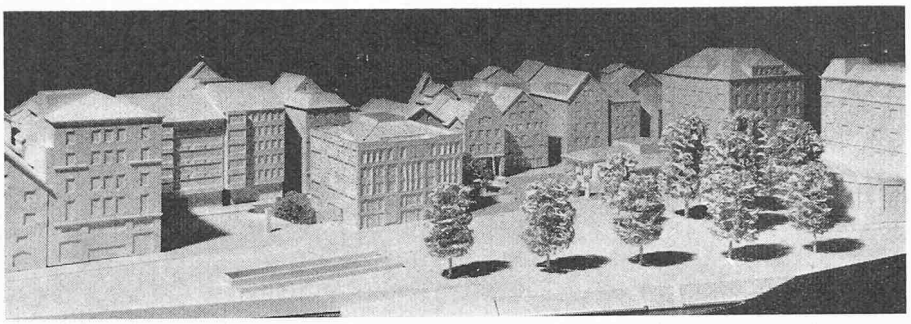
Ausblick vom Stadthausquai auf Schifflände, Raben und Hechtplatz. Etwa in Bildmitte wäre der in zwei überarbeiteten Projekten vorgeschlagene Fussgängersteg zu denken.

Romantischer «Raben»? Projekt für die Überbauung des Areals zum Raben, 1906, von Architekt Chiodera.



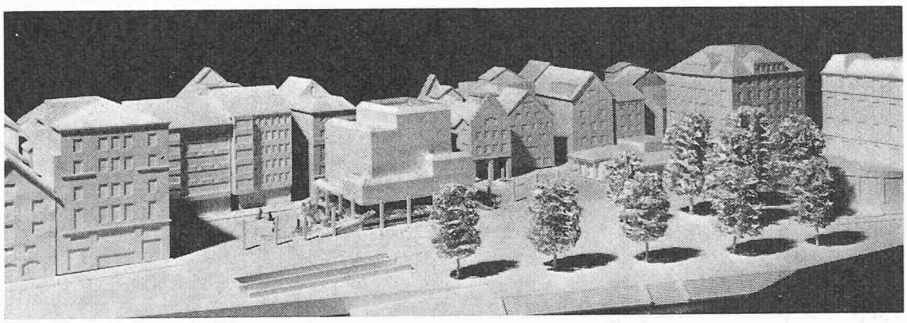
Wettbewerbsentwürfe

Die Begleittexte sind teils dem Bericht des Preisgerichtes (gekürzt) entnommen, teils ergänzt worden (1. bis 4. Preis S. 833 ff.).



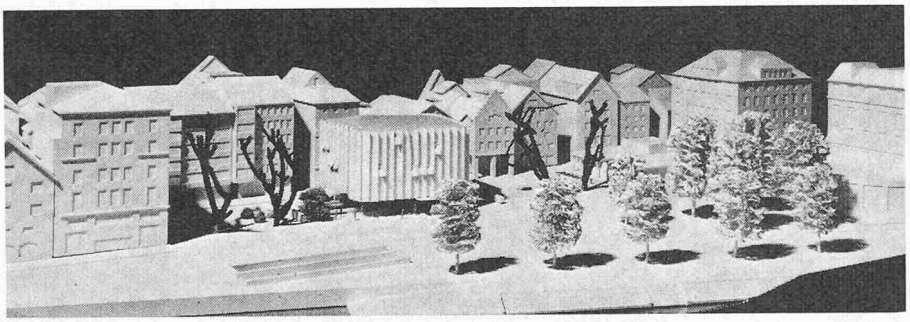
«ABEABEA» (5. Preis, 4000 Fr.), Verfasser: **Werner Aebli, Bernhard Hösli,** Zürich

Integration einer strengen kubischen Bauform mit feinmassstäblicher Fassadengliederung in das Altstadtbild. Eine breite Ladenstrasse im Untergeschoss verbindet mit dem Limmatufer. Die räumliche Ausgestaltung in Verbindung mit den Plätzen kann nicht befriedigen.



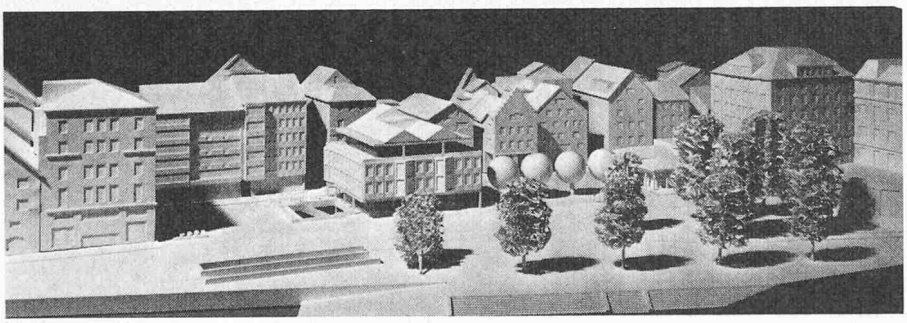
«XAP II» (6. Preis 3500 Fr.), Verfasser: **Manuel Pauli,** Zürich

Der geschlossene, massive Baukörper wirkt kubisch in den städtebaulichen Massstab und Rahmen eingegliedert. Eine offene Gestaltung des leicht erhöhten Erdgeschosses und die breiten Abgänge in das Basement verbinden die beiden Plätze.



«Form» (7. Preis, 3000 Fr.), Verfasser: **M. Rasser** und **T. Vadi,** Basel

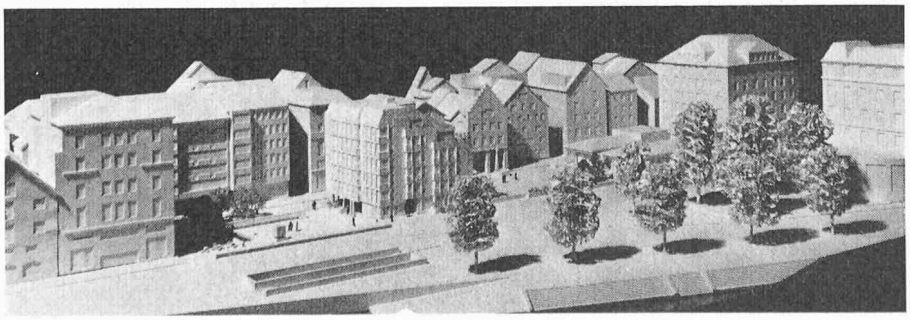
Der Baukörper mit freier, zum Teil gerundeter Grundform steht in bewusstem Kontrast zur anschliessenden Bebauung. Die beiden Plätze werden durch das zum Teil offene Basement verbunden, was durch die Freitreppe unterstrichen wird.



«Rabenpick» (Ankauf 2000 Fr.), Verfasser: **Bruno Gerosa,** Zürich

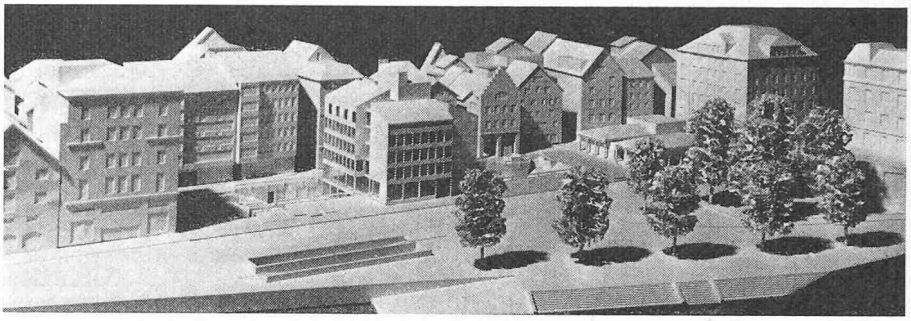
Klarer Kubus von geringer Höhe mit guter massstäblicher Einfügung. Das offene Erdgeschoss schafft eine optische Verbindung zwischen beiden Plätzen. Differenzierte Platzgestaltung mit übersichtlicher Erschliessung des Basements. Im dritten Obergeschoss Restaurant. Die attrappenartige Dachform vermag nicht zu überzeugen.

«Opus Pax» (Ankauf 2000 Fr.), Verfasser: **André E. Bosshard,** Zürich, Mitarbeiter **Heinz Eggimann** und **Virginio Gada**



Der Baukörper ist auf der Seite des Schiffländeplatzes höher gehalten und fällt gegen den feiner strukturierten Hechtplatz. Dadurch wird die Beziehung zum «Select» einerseits und zum Hechtplatztheater anderseits hergestellt. Die feingegliederte Fassade sucht den Anschluss an den Massstab der Altstadt.

Der kubische Baukörper ist an die bestehende Umgebung massstäblich angepasst. Eher vertikal betonte Proportionen. Übernahme der schrägen Dachformen der alten Häuser. Verbindende Gestaltung der beiden Plätze mit vertieften Laden- und Ausstellungshöfen.



«Temenos» (Ankauf 2000 Fr.), Verfasser: **Walter Niehus,** Zürich, Mitarbeiter **Z. Komondy**

Die Überarbeitung von vier Projekten

Die aus den Mitgliedern des Preisgerichtes zusammengesetzte Expertenkommission beurteilte im Juli 1968 die überarbeiteten Projekte der Verfasser (in Reihenfolge des früheren Wettbewerbsergebnisses):

1. Rudolf und Esther Guyer, Zürich, Kennwort «Zürileu»;
2. Willi E. Christen (zusammen mit Christof Bresch), Zürich, Kennwort «Krahaa»;
3. Peter J. Moser und Creed Kuenzle, Zürich, Kennwort «Corbo»;
4. Ernest Brantschen, St. Gallen, Kennwort «Life».

Die Beurteilung hat ergeben, dass sich alle Verfasser an ihre ursprüngliche Konzeption gehalten und bei den einzelnen Entwürfen auf kleinere und grössere Änderungen und Verbesserungen beschränkt haben. Nach eingehenden Vergleichen standen vor allem die Projekte «Zürileu» und «Krahaa» zufolge ihrer Qualität im Vordergrund.

Das Projekt «Krahaa» ist charakterisiert durch seine freie, plastische Gestaltung des Baukörpers und durch seine weitgehende Einbeziehung der beiden Plätze in die Bauanlage. Demgegenüber zeigt das Projekt «Zürileu» einen geschlossenen Baukörper unter weitgehender Erhaltung des heutigen Charakters beider Plätze.

Ergebnis:

Die Expertenkommission kam zur Auffassung, dass das Projekt «Zürileu» städtebaulich die Struktur des Limmatquais besser wahrt und im übrigen sowohl funktionell wie architektonisch befriedigen kann. Sie empfiehlt deshalb der Bauherrschaft, die Architekten *R. und E. Guyer* mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen, wobei einzelne Punkte, insbesondere der Fassadengestaltung überarbeitet werden müssen.

Für die Realisierung des nun erwählten Projektes dürften sich u.a. die Fragen stellen, ob der Neubau, der durch sein Basement mit der von der Stadt Zürich geplanten zweigeschossigen Tiefgarage in Verbindung steht, mit deren Erstellung zeitlich koordiniert werden kann und ferner welche namentlich die künftige Verkehrsführung im Zusammenhang mit dem Bellevueplatz betreffenden städtischen Dispositionen gegebenenfalls den Bereich Schifflände–Hechtplatz und Limmatufer berühren.

Im Unterschied zum Wettbewerb wurden die überarbeiteten Entwürfe nicht öffentlich ausgestellt. Unsere im Zusammenhang mit den Wettbewerbsprojekten erfolgende Publikation der Überarbeitungen vermag nun dem fachlich interessierten Leser ein genaueres Bild des anstelle des alten «Raben» zur Ausführung kommenden Neubaus zu geben. Die hierfür von der Pax erteilte Genehmigung sei an dieser Stelle verdankt. *G. R.*

1. Preis (8000 Fr.), Projekt Nr. 33 «Zürileu», Verfasser: **Rudolf** und **Esther Guyer,** Zürich

Beurteilung durch das Preisgericht

Durch zwei gegeneinander versetzte, nahezu quadratische Baukörper gelingt es dem Verfasser, die Bauten in die Umgebung gut einzuordnen. Dabei wird gegen den Schifflände platz richtigerweise der hohe Baukörper und gegen den räumlich feingliedrigeren Hechtplatz der niedrigere Baukörper angeordnet. Durch die Einfachheit der beiden Kuben wird auch die Beziehung zum «Select» und zum «Zürcherhof» hergestellt. Beide Plätze sind in überlegter Weise differenziert behandelt. Vorteilhaft ist der kleine Platz in der Achse der Geigergasse. Auf dem Hechtplatz wird eine begrüssenswerte, wenn auch etwas pathetische Beziehung zum dortigen Theater geschaffen.

Die Fassaden sind lebendig und sinnvoll aus dem Grundriss entwickelt. Es besteht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen offenen und geschlossenen Flächen.

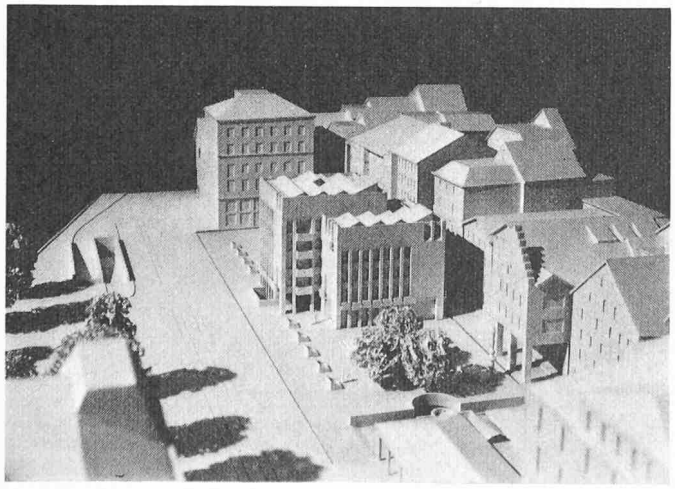
Das Basement ist von aussen und von innen gut erschlossen. Es ist als eine Ladenstrasse mit abwechslungsreichen räumlichen Folgen schön gestaltet und weist angemessen dimensionierte Läden auf. Die Grundrisse der Büro- und Ateliergeschosse sind zweckmässig durchgebildet. Der Kern ist relativ klein und gut belichtet.

Trotz der relativ hohen Bauweise überzeugt das Projekt durch die eindeutige Gliederung der Baukörper und Fassaden.

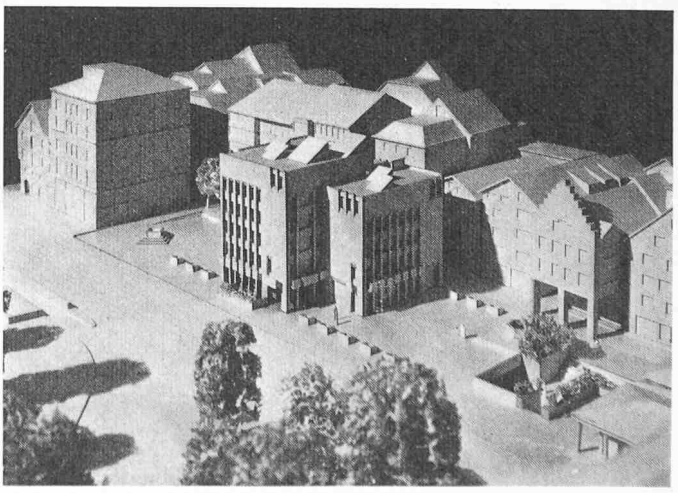
Das Projekt verspricht eine normale Wirtschaftlichkeit.

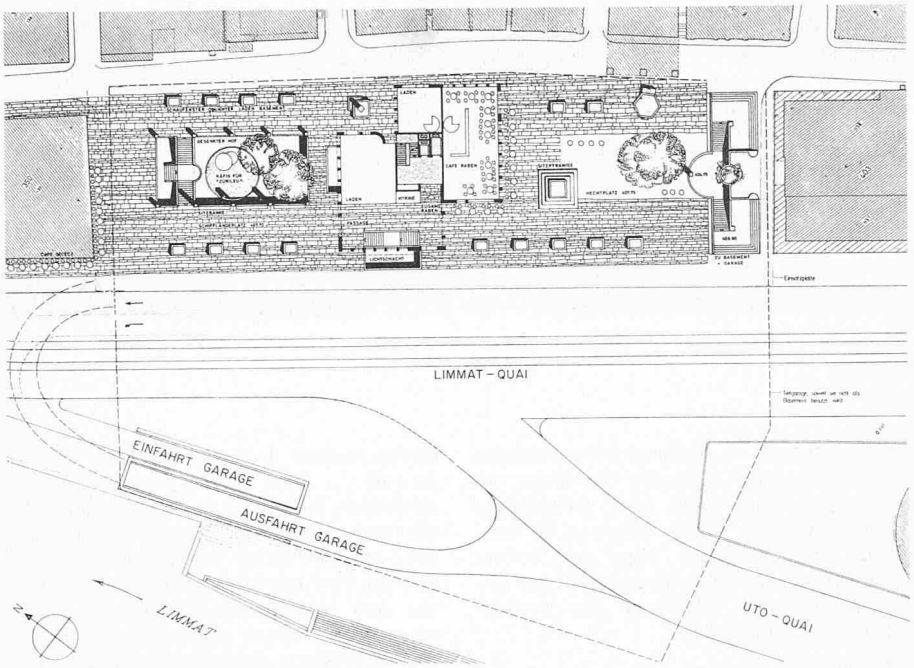
Kubikinhalt nach SIA		12 820 m³
Luftraumvolumen		6 000 m³
Bruttoflächen:	oberirdisch	2 000 m²
	unterirdisch	1 240 m²

Wettbewerbsprojekt

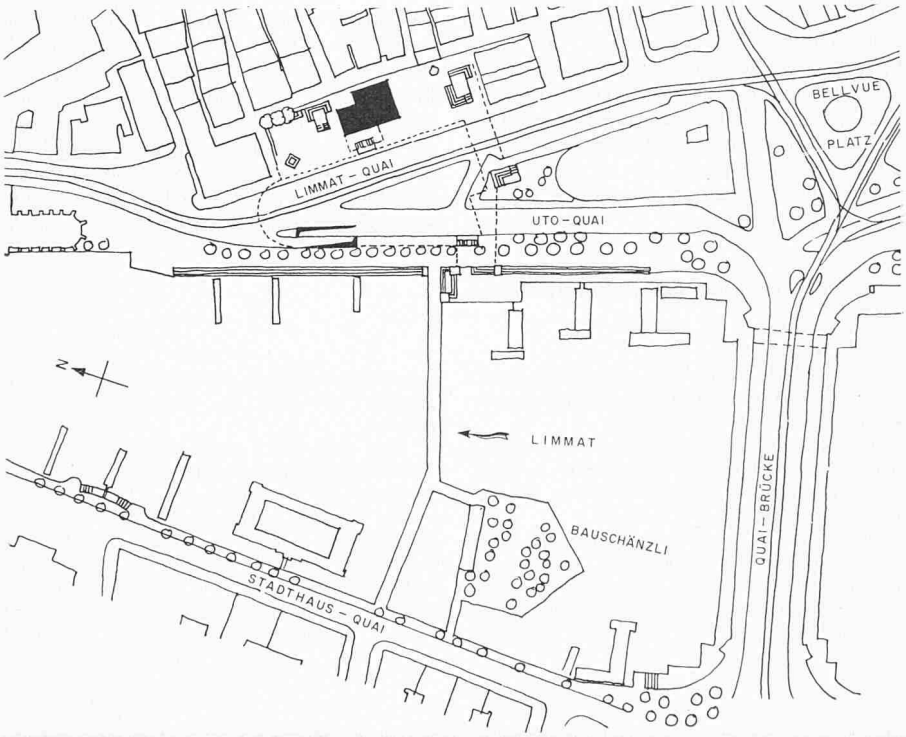


Überarbeitetes Projekt





Wettbewerbsprojekt: Erdgeschoss 1:1000



Erläuterungen zur Überarbeitung

Die Erweiterung des Raben-Basements und seine Verbindung mit der Limmat zwingt dazu, das Problem in den grösseren Rahmen von oberem Limmatquai und Bellevue zu stellen. Daraus ergeben sich Konsequenzen:

Für den *Fussgänger* durch Verbindung des Basements zu Bellevueblock, Bellevue und eventuell weiter in Richtung Opernhaus; Verbindung der Ladenstrasse mit den Uferpromenaden an Limmat und See (unter der Quaibrücke hindurch); Aktivierung der Flussübergänge durch Fussgängersteg zu Bauschänzli und Börsenstrasse, durch tiefere Fussgängerebene auf der Quaibrücke (zum Beispiel seitlich angehängt, oder neue erstellt in Verbindung mit einem Ladengeschoss).

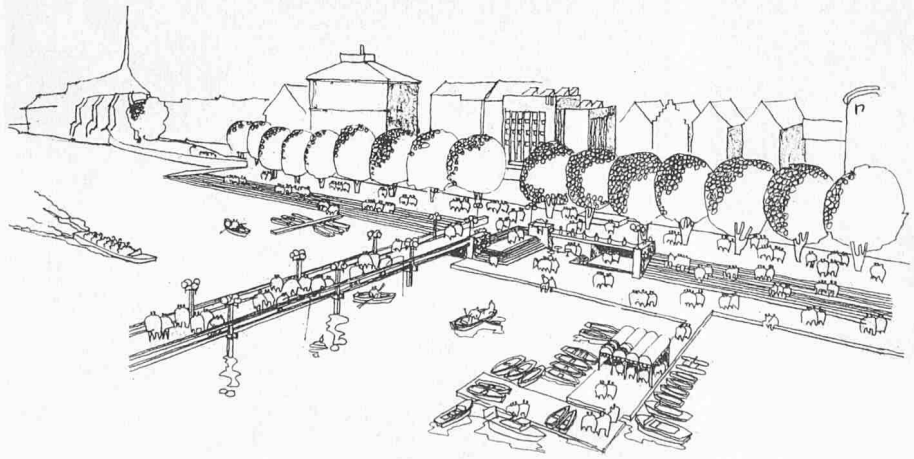
Für den *motorisierten Verkehr* durch Reduktion des Durchgangsverkehrs auf ein Minimum im Bestreben, die Altstadt mit dem Limmatufer wieder zu verbinden. Die Sanierung des Bellevueplatzes sollte in Rücksichtnahme auf den engen, aber wichtigen oberen Limmatraum zwischen Bauschänzli und Limmatquai erfolgen (Seetunnel!).

Für die *Parkgarage,* die wirtschaftlich nur genutzt werden kann, wenn man die Rampen verschiebt.

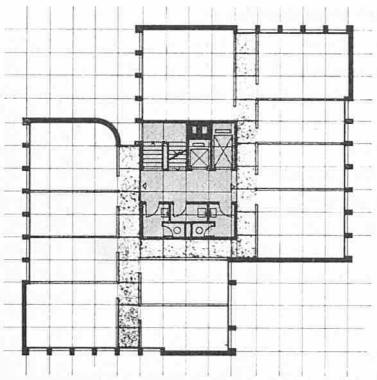
Die *Uferanlage* ist unabhängig von den Verkehrsbauten für die Bellevue-Sanierung angelegt. Die Fussgängerpromenade am Wasser kann aus schwimmenden Betoncaissons bestehen, so dass Aufschüttungen nicht nötig sind.

1. Preis, Verfasser: **Rudolf** und **Esther Guyer,** Zürich

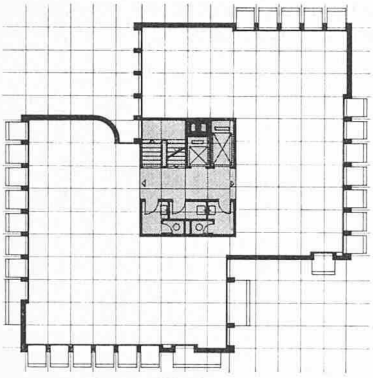
Überarbeitung: Situation 1:3000 mit künftigen Verkehrsbeziehungen. Die Limmatpromenade wird unter der Quaibrücke hindurch zum Seeufer weitergeführt



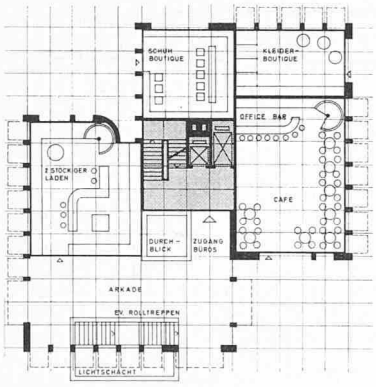
Neue Ufergestaltung mit Ausgang der Unterführung (Basement) und Fussgängersteg zum Bauschänzli



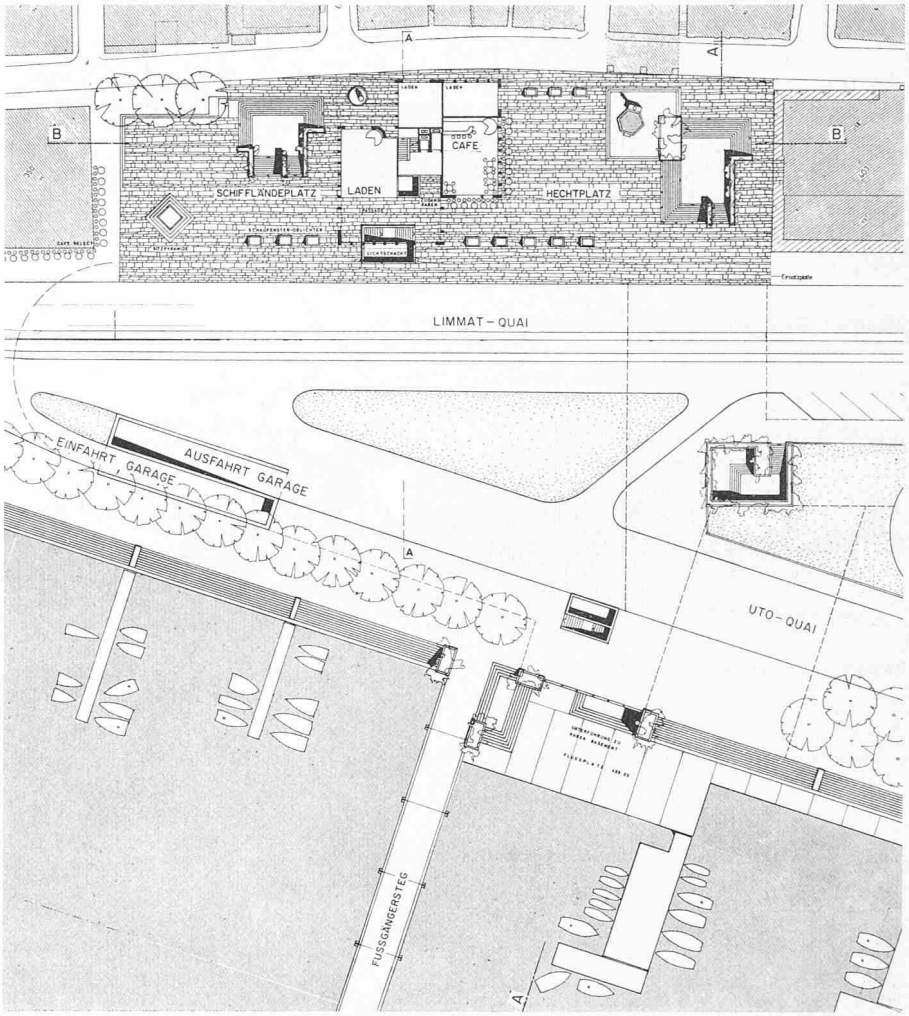
Zweites und drittes Obergeschoss 1:500



Erstes Obergeschoss 1:500

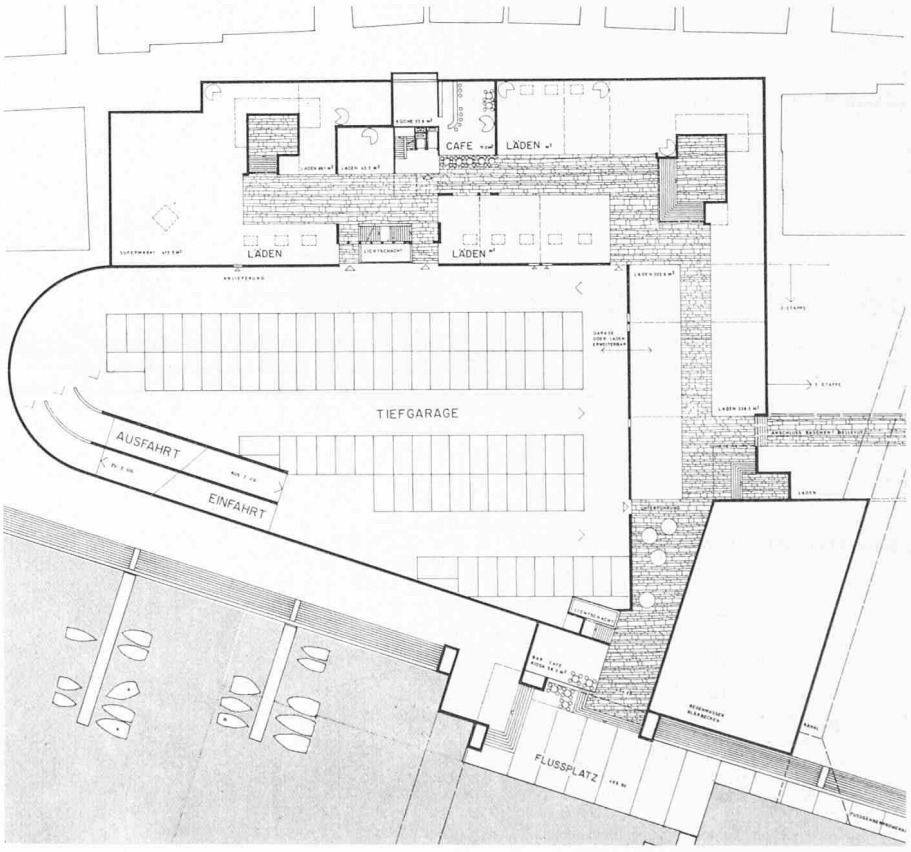


Erdgeschoss 1:500

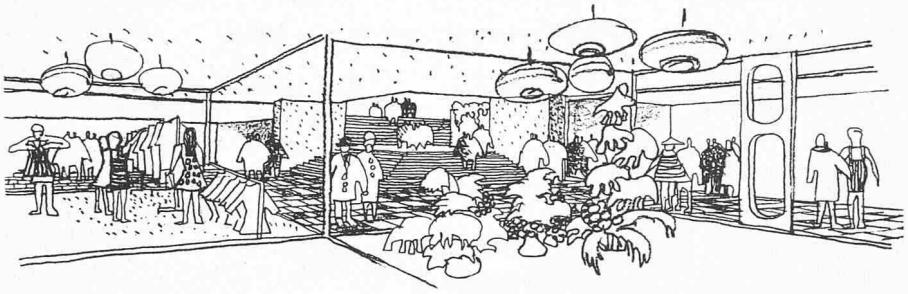


Erdgeschoss 1:1000 (mit Schnittbezeichnungen)

Basement (erstes Untergeschoss) und Tiefgarage 1:1000



Basement: Café und Zugang vom «Raben»



Basement: Zugang vom Hechtplatz

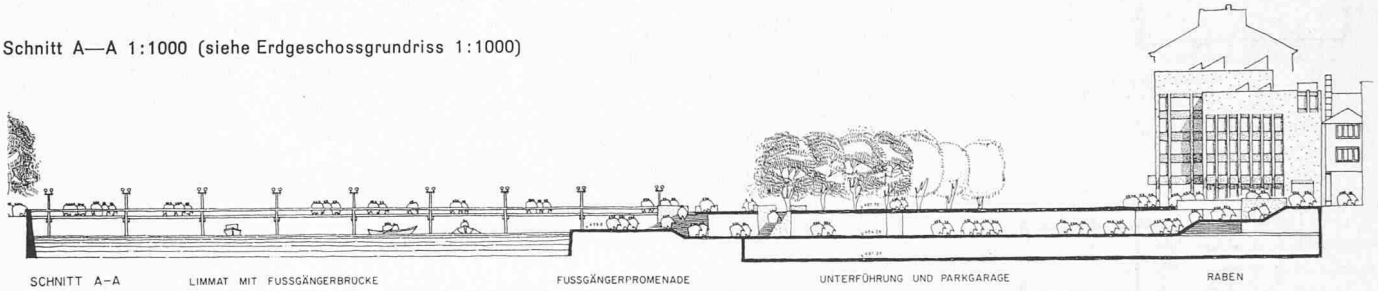
Überarbeitungsvergleich

Baukörper und Fassaden haben keine wesentlichen Änderungen erfahren. Die gleichartigen Shedaufbauten sind durch einzelne, verschieden grosse schräge Oberlichtaufbauten ersetzt worden. Die meisten Balkone in den oberen Stockwerken sind nun weggefallen. Die grosse längsgerichtete Öffnung (zum Basement) mit Treppenabgängen im Schiffländeplatz und der geräumige Abgang in die Ladenstrasse unter dem Hechtplatz sind auf je eine asymmetrisch angeordnete Öffnung reduziert worden.

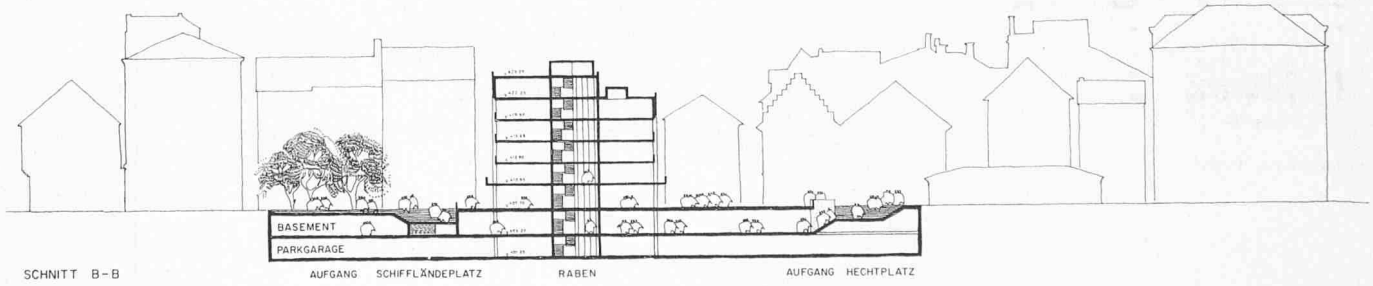
Neu ist die unterirdische Verbindung zum Limmatufer. Durch diese Unterführung erfährt die Fussgängerzone eine Erweiterung zu einem künftigen Untergeschoss des Bellevuehauses (bis Bellevueplatz) und zur Promenade längs der Limmat. Letztere wird über einen Fussgängersteg mit Bauschänzli/ Stadthausquai verbunden.

1. Preis, Verfasser: **Rudolf** und **Esther Guyer,** Zürich

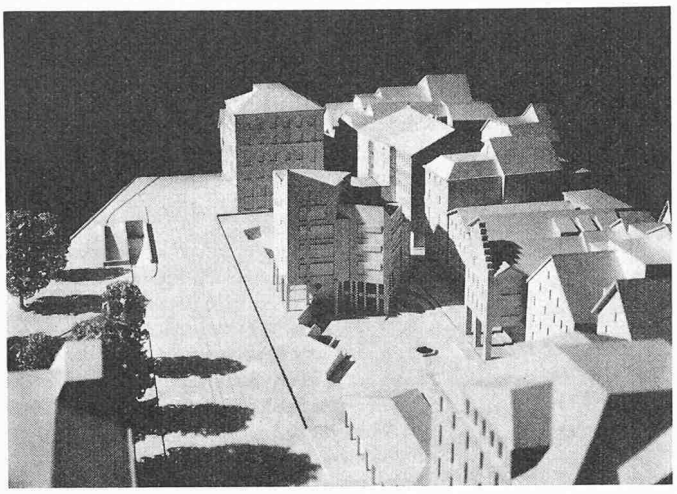
Schnitt A—A 1:1000 (siehe Erdgeschossgrundriss 1:1000)



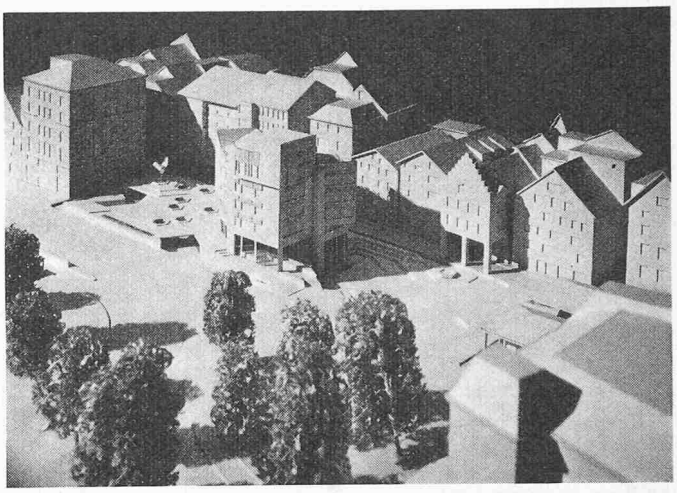
Schnitt B—B 1:1000 (siehe Erdgeschossgrundriss 1:1000)



Südwestansicht 1:1000 (Limmatseite)



Wettbewerbsprojekt



Überarbeitetes Projekt

2. Preis (7000 Fr.), Projekt Nr. 76 «Krahaa», Verfasser: **Willi E. Christen** in Architektengruppe **Brosi, Christen, Flotron, Christof Bresch,** Zürich

Überarbeitung durch **Willi E. Christen** und **Christof Bresch**

Beurteilung durch das Preisgericht

Die begrüssenswerte Absicht des Verfassers, sich von der Umgebung baulich abzusetzen, hat zu einer freien kubischen Gliederung geführt. Auf diese Weise und durch die Abtreppung der Höhenentwicklung wird jede Beengung vor den Hausfronten vermieden. Es entstehen gut geformte Plätze, wobei vor allem der Hechtplatz hervorzuheben ist, der eine subtile Einbeziehung des Motivs der Treppengiebel in die räumlich-architektonische Konzeption zeigt.

Die Platzebenen haben durch Erhöhen bzw. Absenken eine erwünschte Modulierung erfahren. Das Gebäude ist durch Stützen frei abgehoben, wodurch das Basement in die Platzgestaltung einbezogen und dadurch aktiviert wird. Die breite, unterirdische Ladenstrasse schafft eine attraktiv wirkende Verbindung zum Limmatquai, der zu einer Promenade ausgestaltet ist. Als nachteilig muss bezeichnet werden, dass — auf dem Schiffländeplatz — die zum Teil abgesenkten Basementläden von der vorgenannten Ladenstrasse zu sehr abgetrennt sind. Dagegen ist die Lage des Restaurants und seine Verbindung mit dem Platz gut.

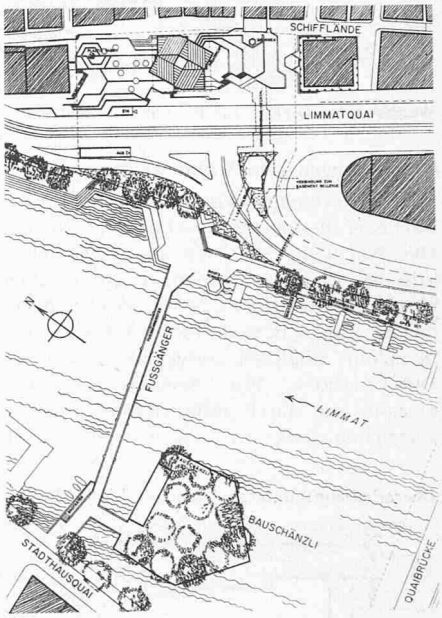
Trotz der freien Grundrissform sind brauchbare Büroräume entstanden, die je nach Bedarf unterteilt werden können. Auch die Befensterung ist trotz der aus architektonischen Überlegungen erfolgten Beschränkung ausreichend. Treppenhaus und WC-Anlagen liegen zweckmässig.

Zusammengefasst stellt das Projekt einen wertvollen Beitrag zur Lösung dieser städtebaulich schwierigen und besonders gearteten Aufgabe dar.

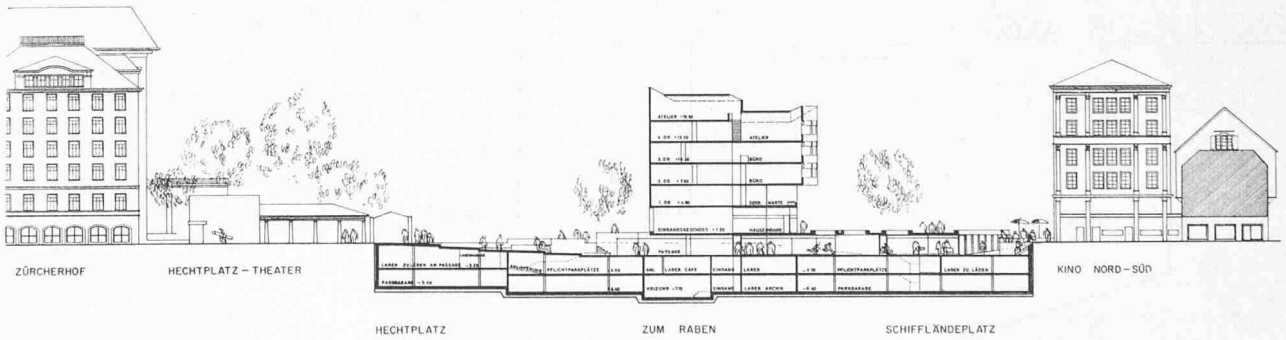
Durch die gute Ausnützung wird die Wirtschaftlichkeit gewährleistet.

Kubikinhalt nach SIA	14 200 m³
Luftraumvolumen	
ohne Annexbau auf Schiffländeplatz	6 450 m³
Bruttoflächen: oberirdisch	2 340 m²
unterirdisch	1 090 m²

je inklusive Annexbau auf Schiffländeplatz

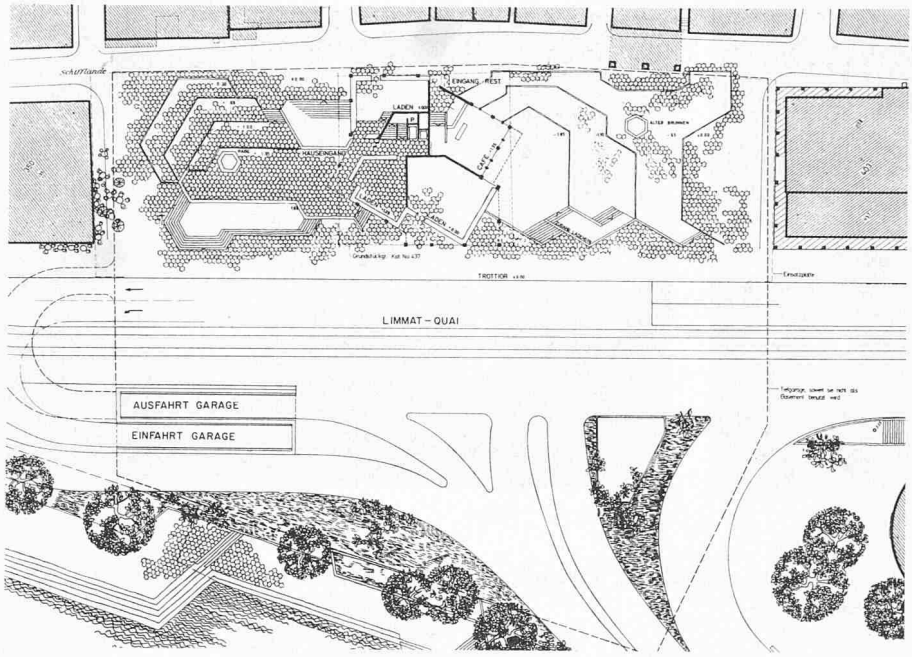


Situation 1:3000 (Überarbeitung)



Schnitt Hechtplatz-Schifflände 1:1000

Südwestansicht Schifflände-Hechtplatz 1:1000 mit den Bauten: 1 Sonne, 2 Sternen du Lac, 3 Roter Kopf (Neubau), 4 Leu (Neubau), 5 Raben, 6 Goldenes Rössli, 7 Pilgerschiff, 8 Eggstein, 9 Roter Flügel, 10 Brunnenkessi, 11 Zürcherhof



Wettbewerbsprojekt: Oberes Eingangsgeschoss 1:1000

Erläuterungen zum Wettbewerbsprojekt

Dem verlangten «Basement» haben die Verfasser besondere Beachtung geschenkt. Die Nachteile, die sich für eine unterirdische Ladenlage kommerziell ergeben könnten, sollen durch Attraktivität und bequeme Zugänglichkeit für den Fussgänger (Kunden) möglichst ausgeglichen werden. Durch erhöhte, bzw. gesenkte Zwischenniveaux, die durch Rampen und Treppen verbunden sind, wird die Höhendifferenz unmerklich überwunden. Diese Massnahme und die grossräumig gestalteten Ein- und Ausgänge lassen den ungemütlichen Eindruck einer Unterführung vermeiden.

Die nur halbgeschossigen Niveauunterschiede wiederholen sich auch im Gebäudeinnern. Sie setzen sich dort im «Medical-center» fort, das spiralförmig um den Gebäudekern angelegt ist. Die Ausdehnung des unterirdischen Bereiches bis zur Limmat erschien sinnvoll.

Überarbeitungsvergleich

Die etwas «beruhigte» Plastik des Baukörpers erhebt sich jetzt über einem punktsymmetrischen Grundriss. Die Höhe des Körpers steigt stufenweise von 4 auf 6 Geschosse. Anstelle der flachen treten jetzt durchwegs schwach geneigte Dachflächen. Aus ihnen entwickeln sich die Oberlichtflächen organischer.

Die Fassaden wurden wenig verändert. Stärker betont erscheinen die bis zum Boden geführten scheibenartigen Eckpfeiler.

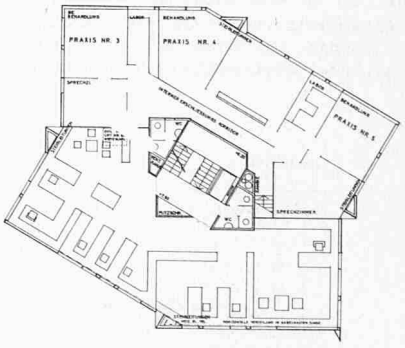
Die Gestaltung des Hechtplatzes entspricht im wesentlichen dem ersten Entwurf. Doch wird der Schiffländeplatz gewissermassen verdoppelt: über Rampen und Treppen kann die über dem Niveau der angrenzenden Strassenräume liegende obere Platzebene erreicht werden. Diese wird um die Fläche der Überdachung der Garageeinfahrt erweitert. Drei grosse Öffnungen über den Zugängen zur untern Ebene und kleinere Öffnungen in der Platzmitte stellen Beziehungen zur unteren Platzebene her, die, tiefer als das heutige Niveau gelegen, über Rampen und Treppen mit den angrenzenden Trottoirs verbunden wird. Hier sind mehrere Läden untergebracht und mündet die Hauspassage. Diese findet in der Unterführung (mit Läden) Richtung künftiges Bellevue-Basement und Limmatpromenade ihre Verlängerung. Ein Fussgängersteg (neu) über die Limmat stellt die Verbindung her zum Einkaufszentrum obere Bahnhofstrasse/Bürkliplatz.

Fläche des 1. Untergeschosses (Basement): «Pax» 508 m², in städtischem Grund 963 m², total 1471 m².

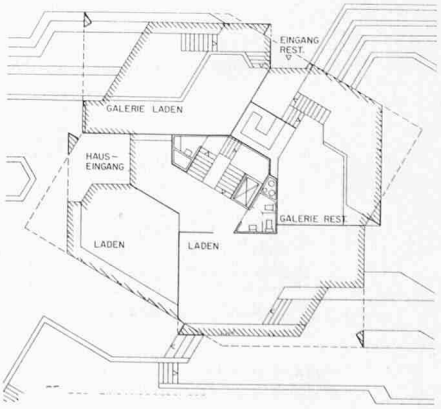
Überarbeitung: Unteres Ladengeschoss (Basement) 1:1000

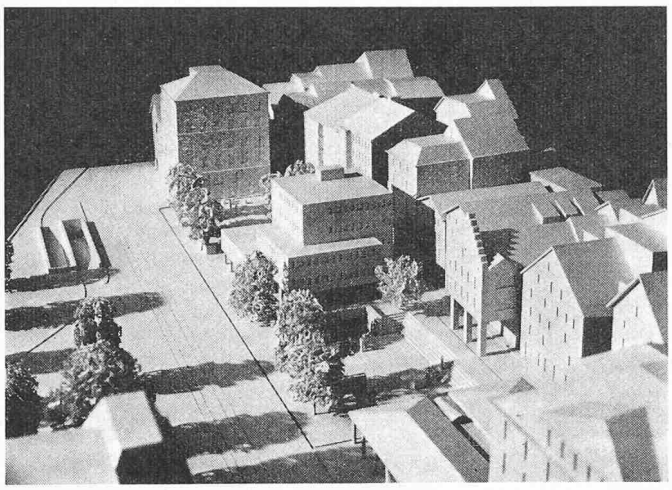
2. Preis, Verfasser: **Willi E. Christen**, Überarbeitung mit **Christof Bresch**, Zürich

Zweites Obergeschoss 1:500

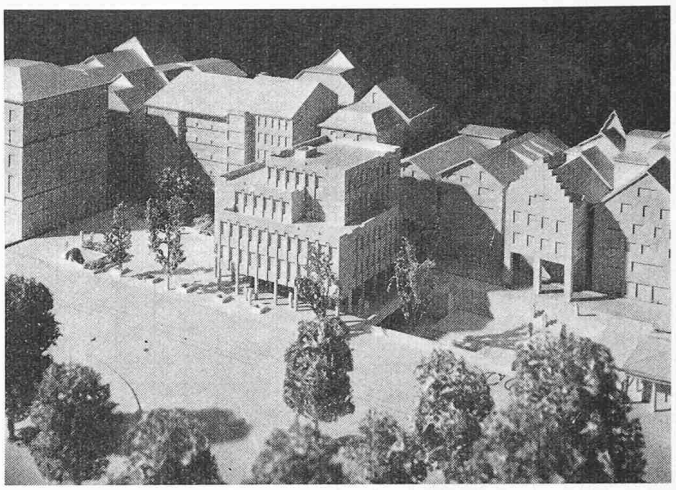


Oberes Eingangsgeschoss 1:500





Wettbewerbsprojekt



Überarbeitetes Projekt

3. Preis (5000 Fr.), Projekt Nr. 27 «Corbo», Verfasser: **Peter J. Moser** und **Creed Kuenzle,** Zürich, Mitarbeiter **Attila Fonyad**

Beurteilung durch das Preisgericht

Durch die schöne Staffelung der Baukörper vom Limmatquai und von den beiden Plätzen her ergibt sich eine gute Einfügung des Baukörpers in den städtebaulichen Rahmen. Die lebendig und attraktiv gestaltete Absenkung des Hechtplatzes schafft eine willkommene Beziehung zum Theater. Der Schiffländeplatz bleibt unverändert, steht jedoch dank der Arkaden in guter Verbindung zum Hechtplatz.

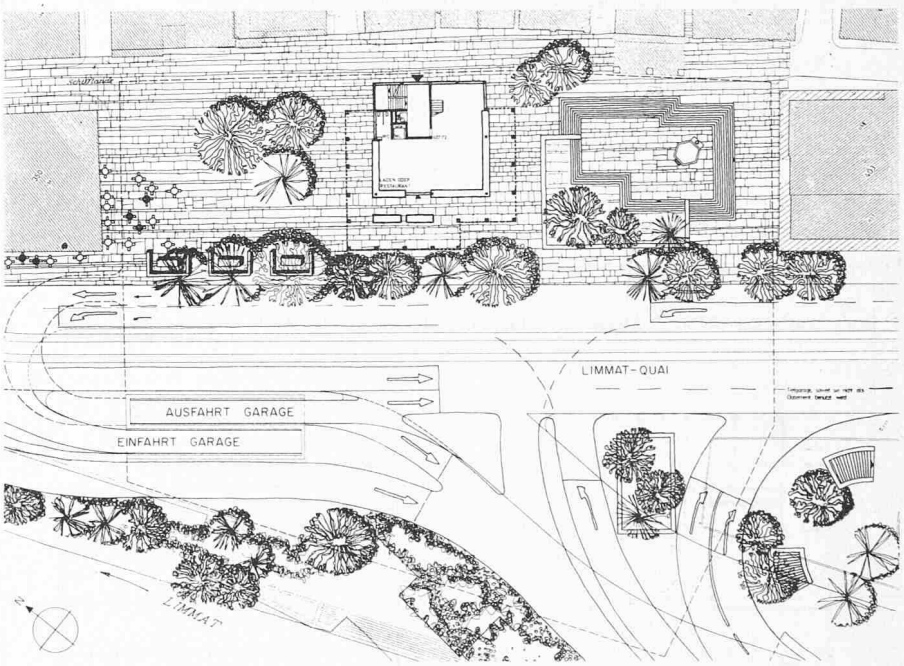
Gut ist die Erschliessung des Basements vom vertieften Hechtplatz her mit einer wertvollen unterirdischen Verbindung zum Limmatufer und zum Bellevuehaus.

Der Baukörper und das Verhältnis von Fenster- und Mauerflächen ergeben eine gute Verbindung zur Altstadtbebauung.

Die Zugänge von der Einstellhalle zur Ladenstrasse und zum Bürohaus sind sorgfältig studiert. Das Parterre mit Laden oder Restaurant ist zweckmässig, dagegen ist der vertikale Verkehrskern ungenügend bearbeitet. Der Hauptvorzug des Projektes liegt in der massstäblichen Einfügung in die Umgebung und in der schönen Anlage des Basements mit Verbindung zum Limmatquai.

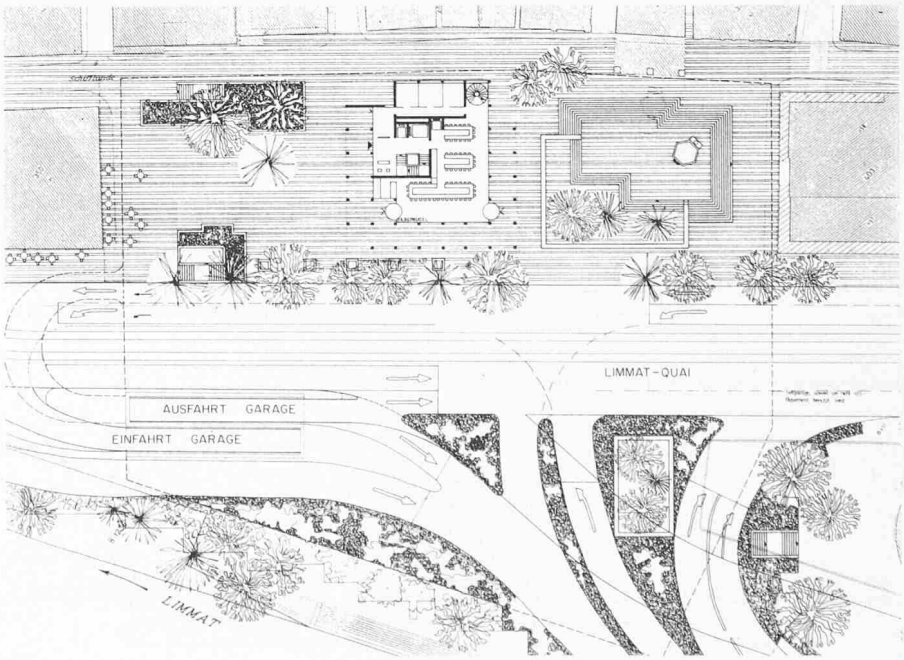
Die grosse Nutzfläche mit einem wesentlichen Anteil an Ladenflächen begünstigt die Wirtschaftlichkeit.

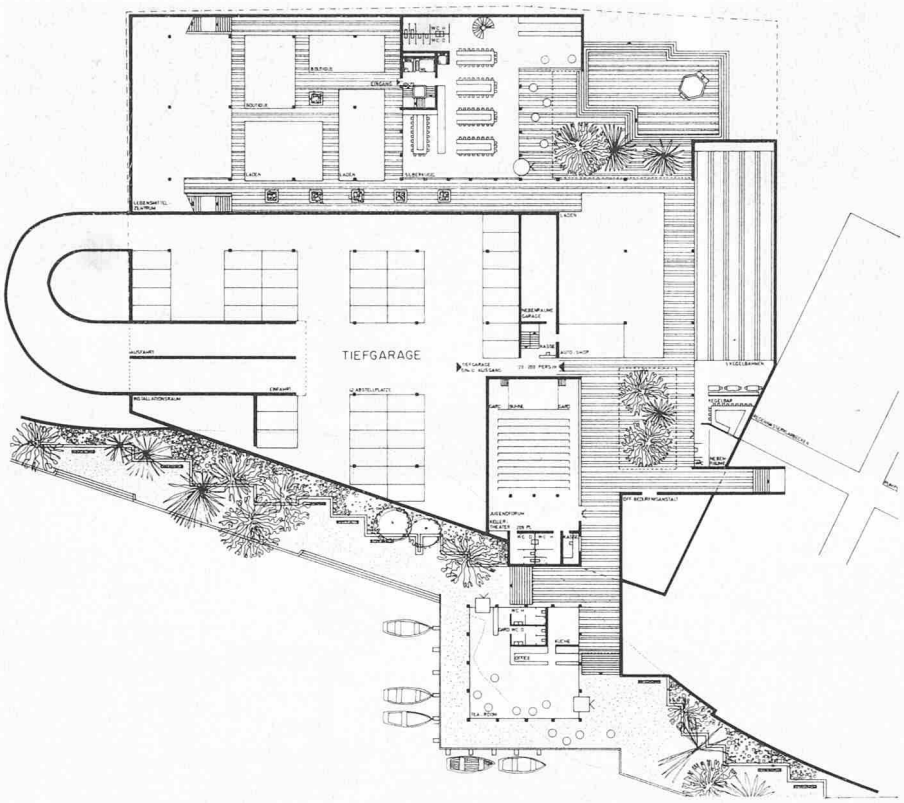
Kubikinhalt nach SIA		14 100 m³
Luftraumvolumen		5 000 m³
Bruttoflächen:	oberirdisch	1 235 m²
	unterirdisch ohne Passagen	1 675 m²



Wettbewerbsprojekt: Situation 1:1000

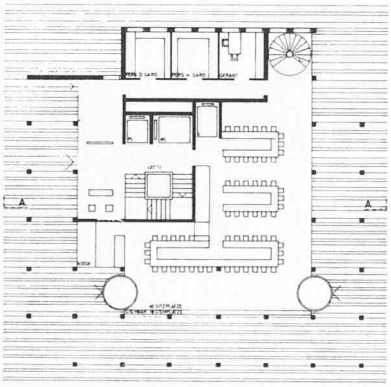
Überarbeitung: Situation 1:1000



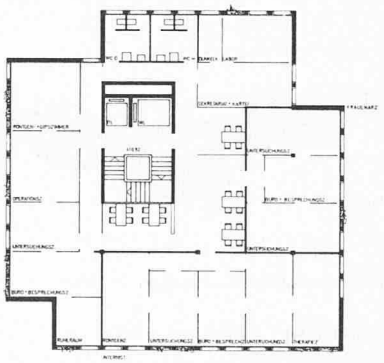


Erstes Untergeschoss 1:1000 mit Basement und Tiefgarage

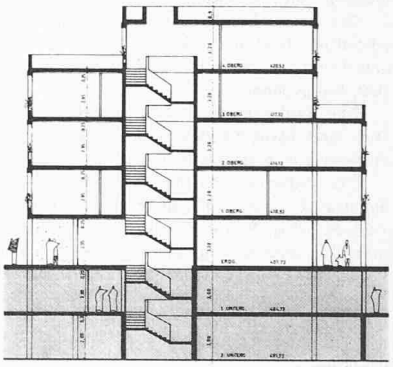
3. Preis, Verfasser: **Peter J. Moser** und **Creed Kuenzle,** Mitarbeiter **Attila Fonyad,** Zürich



Erdgeschoss 1:500

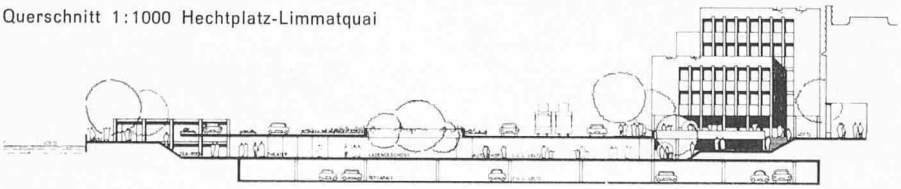


Erstes Obergeschoss 1:500

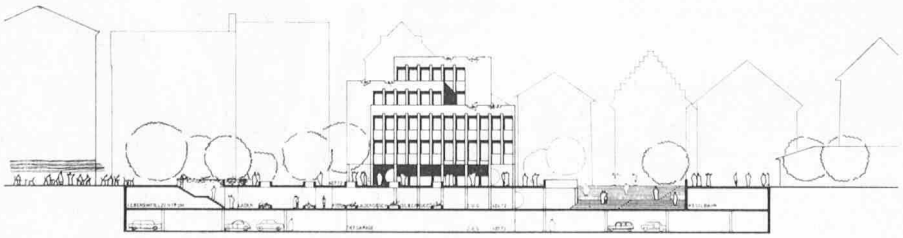


Querschnitt 1:500 (Richtung: Nord-Süd)

Querschnitt 1:1000 Hechtplatz-Limmatquai



Längsschnitt 1:1000 Hechtplatz-Schiffländе



Erläuterungen zum Wettbewerbsprojekt

Folgende grundsätzliche Gedanken waren für unseren Entwurf wegleitend:

— Wir wollten die beiden Plätze so wenig wie möglich zerstören.
— Wir wollten die Verbindung zum Limmatufer sicherstellen.
— Wir wollten den Abgang zu den Läden einladend und selbstverständlich gestalten.
— Wir wollten den Neubau möglichst unauffällig eingliedern.

Da die Überquerung der mehrspurigen Autobahn auf dem Limmatquai dem flanierenden Fussgänger nicht mehr zugemutet werden kann, haben wir eine unterirdische Fussgänger-Einkaufszone vorgeschlagen, welche Limmatquai und Bellevueblock mit den beiden Plätzen und der Garage lebendig verbindet. Dieses Ladengeschoss sollte vom stufenweise abgesenkten Hechtplatz her auf einladende und grosszügige Weise zugänglich gemacht werden. Den Schiffländeplatz wollten wir hingegen in seiner jetzigen Form bestehen lassen, höchstens mit einer minimalen Abschirmung gegen den Verkehr. Wir haben versucht, die beiden Plätze durch Arkaden unter dem Neubau miteinander optisch zu verbinden. Das Gebäude selbst sollte möglichst zurücktreten. Dieses haben wir in drei Kuben gegliedert und versucht, das einfache alte Fassadenprinzip zu übernehmen, nämlich einzelne Fenster in einer verputzten Wand.

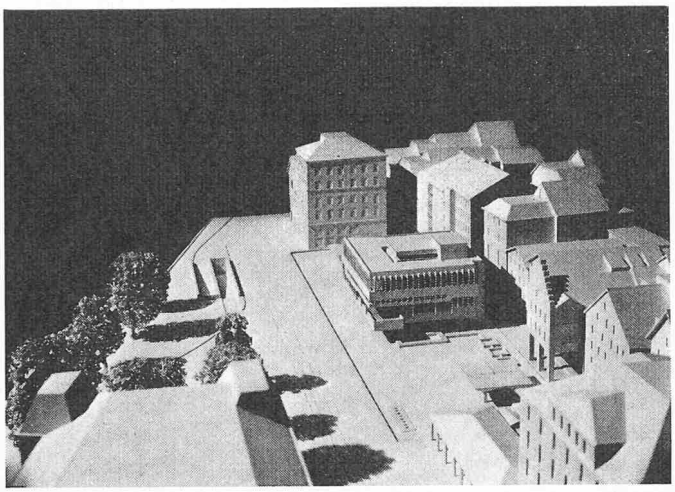
Überarbeitungsvergleich

Der kubische Aufbau wirkt harmonischer, nachdem die niedrigen Vorbauten um je ein Geschoss erhöht worden sind.

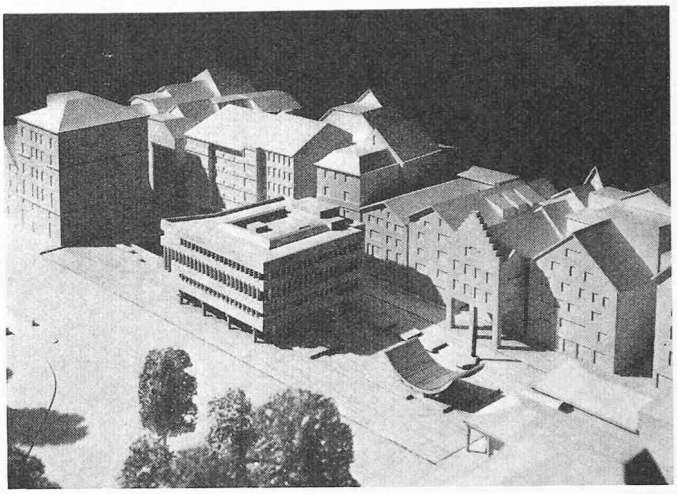
Die Fassaden erfahren eine stärkere Gliederung. Geschlossene Wandflächen wechseln mit Fensteröffnungen, welche vertikal durchlaufende Pfeiler unterteilen.

Mit Ausnahme der etwas vergrösserten Treppenabgänge im Schiffländeplatz entspricht die Gestaltung beider Plätze dem Wettbewerbsentwurf. Längs der Unterführung zum Limmatufer (und Aufgang beim Bellevuehaus) werden Kegelbahnen und ein kleiner Theatersaal vorgeschlagen.

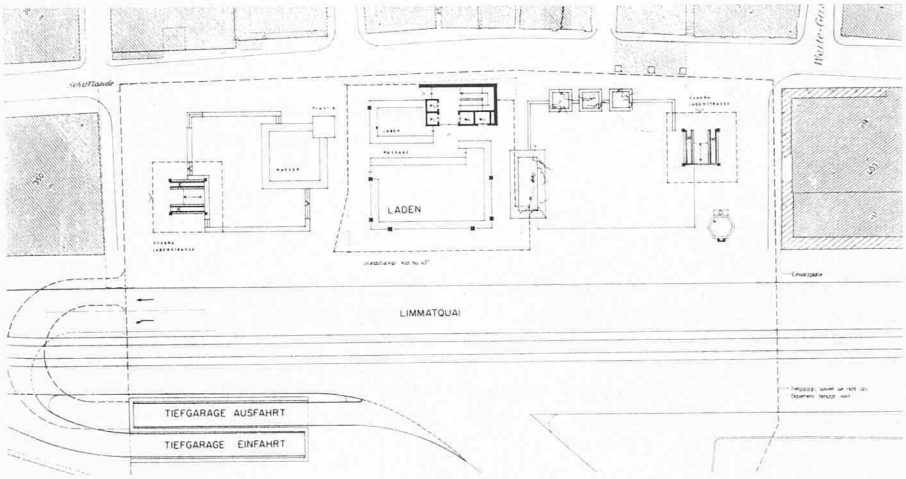
Fläche des 1. Untergeschosses (Basement): «Pax» 1090 m², in städtischem Grund 1860 m², total 2950 m².



Wettbewerbsprojekt («Tartuffe»)



Überarbeitetes Projekt («Life»)



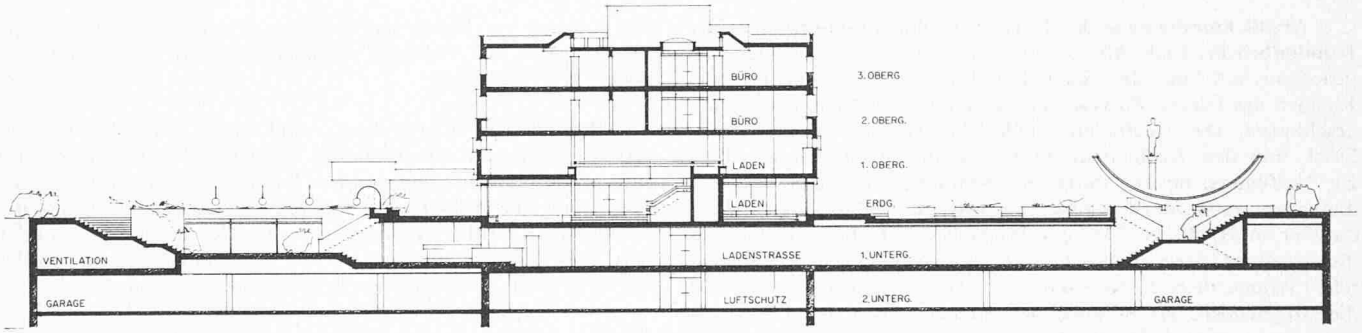
Wettbewerbsprojekt («Tartuffe»): Situation 1:1000

4. Preis (4500 Fr.), Projekt Nr. 53 «Tartuffe», Verfasser: **Ernest Brantschen,** St. Gallen

Beurteilung durch das Preisgericht

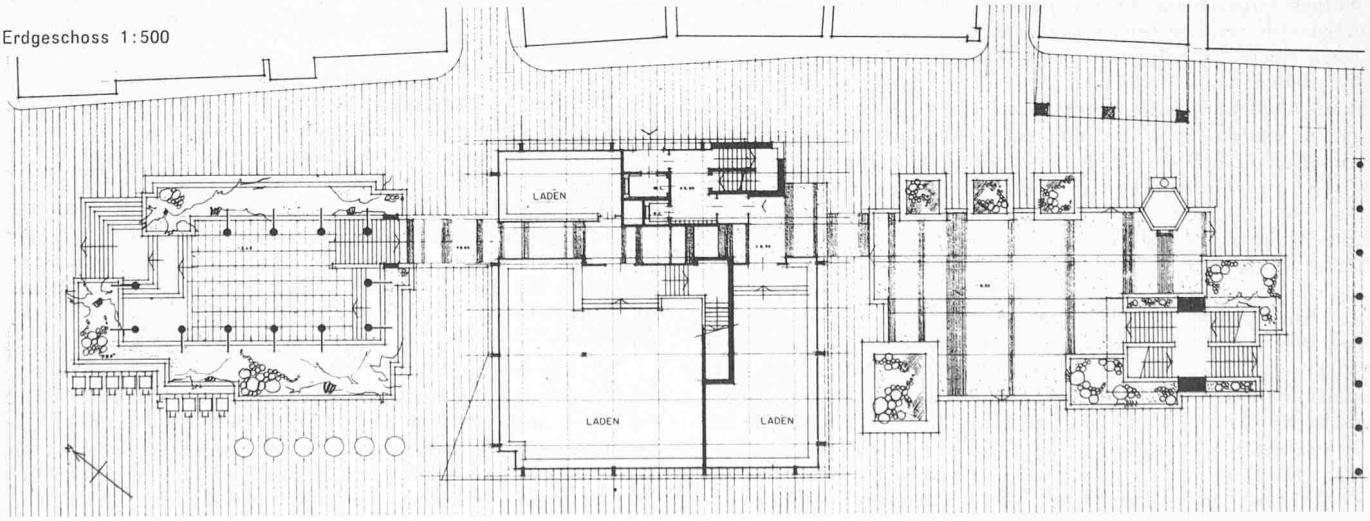
Das nur dreigeschossige Projekt gliedert sich in ein offenes Ladengeschoss, ein Restaurantgeschoss und ein einziges Bürogeschoss. Der niedrige, klare und lebendig gegliederte Kubus bildet einen spannungsvollen Kontrast zur Altbebauung. Hechtplatz und Schiffländeplatz sind durch Arkaden und Passagen in gute räumliche Verbindung zueinander gebracht.

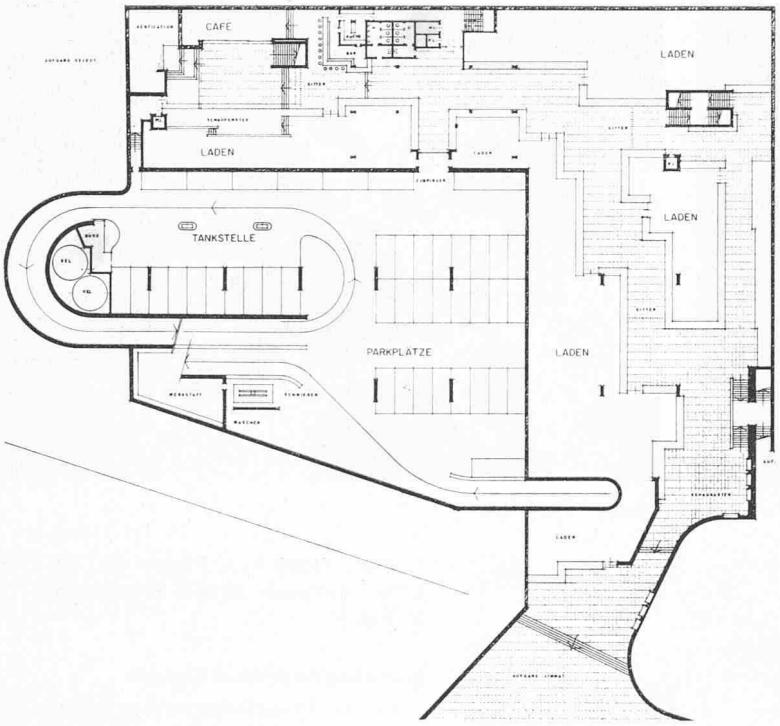
Zwei exzentrisch gelegene gedeckte Rolltreppen erschliessen die grosszügige Ladenstrasse im Soussol und bilden zugleich den Zugang zum Parkingkeller. Allerdings hat die Ladenstrasse keinen räumlichen Zusammenhang mit den oberirdischen Verkehrsflächen.



Überarbeitung («Life»): Schnitt durch Passage 1:500

Erdgeschoss 1:500





Erstes Untergeschoss 1:1000 mit Basement

Das Projekt steht und fällt mit dem gut durchgebildeten Restaurant im ersten Obergeschoss, das auch die architektonische Haltung bestimmt. Das Bürogeschoss kann nur als ganze Einheit verwendet werden. Eine zweckmässige Lift- und Treppenanlage erschliesst das Restaurant- und das Bürogeschoss.

Die im Verhältnis zum Kubus geringe Nutzfläche gefährdet die Wirtschaftlichkeit.

Kubikinhalt nach SIA	14 320 m³
Luftraumvolumen	5 680 m³
Bruttoflächen: oberirdisch	1 130 m²
unterirdisch	1 580 m²

4. Preis, Verfasser:
Ernest Brantschen, St. Gallen

Modellphotos: Rolf Koradi, Arosa
Friedrich Maurer, Architekt und Photograph, Zürich

Überarbeitungsvergleich

Nur unwesentlich höher als im ersten Entwurf, wird auf der gleichen Grundfläche ein viergeschossiger Baukörper (statt 3 Geschossen) vorgeschlagen. Dessen erstes Obergeschoss enthält jetzt anstelle des Restaurants grossflächige Läden. Die zwei obersten Geschosse sind für Büroräume vorgesehen.

Die Fassaden erscheinen nach Wegfall des Restaurants etwas ruhiger.

Schifflände- und Hechtplatz erhalten etwas weitere Abgangsöffnungen ins Basement. Der Treppenabgang zur neuen Unterführung Richtung Limmat wird durch ein monumentales Schalendach betont.

Fläche des 1. Untergeschosses (Basement): «Pax» 880 m², im städtischen Grund 2600 m², total 3480 m².

Umschau

Architekturabteilung der ETH im Globus-Provisorium an der Bahnhofbrücke. Ende Mai dieses Jahres wurde zwischen der Eidgenossenschaft und der Stadt Zürich über die Benützung von Räumen des Globus-Provisoriums durch die ETH ein Vertrag abgeschlossen. Die Hochschule stellte die Räume, die den ersten Stock und den Dachaufbau umfassen, der Architekturabteilung zur Verfügung, um die durch das Anwachsen der Zahl der Studierenden entstandene Raumnot etwas zu lindern. Wir haben darüber in H. 30, S. 527, das Wichtigste mitgeteilt. Seither hat die Abteilung ihrerseits beschlossen, die inzwischen neu eingerichteten Räume dem 2. Jahreskurs zu überlassen. Dadurch besteht die Möglichkeit, im Rahmen der Studienreform den Unterricht zweckmässiger und flexibler zu gestalten. Die neuen Unterrichtsräume mit ihren Einrichtungen wurden nach Plänen von Prof. Werner Jaray, einem Lehrer dieses Kurses, gestaltet. Sie wurden bereits bei Semesterbeginn bezogen. Der erste Stock enthält zugleich einen Ausstellungsteil, in dem in erster Linie Probleme der Architektur und verwandter Gebiete zur Darstellung gelangen. Diese Ausstellungen werden nicht nur für die Studenten der Hochschule, sondern auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich sein. Auf diese Weise entsteht im Zentrum der Stadt eine längst erwünschte Informationsstelle. Bereits im kommenden Dezember wird die erste Ausstellung eröffnet, die dem Thema «Tschechische Architektur» gewidmet ist. Das Datum der Eröffnung wird später angekündigt werden. DK 378.962:72

Norwegische 220 000-t-Tankschiffe. Eine Gruppe von norwegischen Schiffbaufirmen wird fünf 220 000-tdw-Tankschiffe bauen, die 1971 geliefert werden sollen. Ein Schiff ist für einen ausländischen Auftraggeber, die restlichen vier für eine norwegische Reederei bestimmt. Die erste Lieferung ist bereits für das kommende Jahr vorgesehen. 1967 lieferte die Schiffsbaugruppe *A/S Akers mek. Verksted,* Oslo, 14 Schiffe mit insgesamt 358 237 tdw; 96 200 tdw davon für ausländische Auftraggeber. Die Gruppe ist Norwegens grösstes Schiffbauunternehmen und lieferte 39 % der Tonnage, die norwegische Werften im vergangenen Jahr übergaben. DK 629.123.56

Persönliches. *Pierre Zoelly,* dipl. Arch., AIA, SIA, ist zum Andrew-Mellon-Professor an der Carnegie-Mellon-Universität in Pittsburgh, USA, ernannt worden. Es handelt sich bei dieser Institution um eine neue Fusion zwischen dem Carnegie Institute of Technology und der Mellon University. Der Mellon-Lehrstuhl ist eine Gastprofessur in Architektur und Städtebau, die Kollege Zoelly erlaubt, seine Zürcher Praxis weiterzuführen. DK 92

Nekrologe

† **Heinrich Oetiker,** Arch. BSA, SIA, ist, wie bereits gemeldet, am 8. August 1968 im 82. Lebensjahr gestorben; sein Geburtstag ist der 27. November 1886.

Für Heinrich Oetiker bedeutete der Beruf und ein Amt: werken, tätig sein, beitragen mit Rat und Tat, damit etwas Tapferes geschehe. Er liebte die Verwirklichung einer Idee, von der er überzeugt war. Seine Überzeugung war nicht wegzudenken von seiner Menschlichkeit und seinem sozialen Verantwortungsbewusstsein. Es musste etwas Nützliches sein, was da getan wurde und sollte das Leben seiner Mitmenschen bereichern. Er hatte Ehrfurcht vor der künstlerischen Leistung; sie musste eingebaut werden in das Nützliche, in das Alltägliche. Er hatte eine Abneigung vor dem Selbstzweck einer formalen Äusserung, sei es als geschriebenes Wort oder sei es auf baulichem Gebiet.

Er war ein Sohn der Zürcher Landschaft, aus Embrach, ein Nachkomme aus dem Zimmereigewerbe, der wie die Zimmerleute klar, umsichtig und konstruktiv dachte. Er scheute die Auseinandersetzung nicht, und doch war er keine eigentliche Kampfnatur. Es ging eine beruhigende Atmosphäre der Versöhnung von ihm aus. Seine innere Grosszügigkeit wirkte ohne laute Worte